

Das römische Kastellbad von Osterburken – ein Zwischenbericht

Das römische Osterburken gehört zu den bekanntesten Kastellplätzen am vorderen obergermanisch – rätischen Limes. Dort hatte die Cohors III Aquitanorum, die zuvor in Neckarburken stationiert war, von der Mitte des 2. bis zur Mitte des 3. Jhs. n. Chr. ihr Standquartier. Außerdem lag hier noch eine kleine Hilfstruppe. Deren Lager wurde nachträglich direkt an das Kastell der Kohorte angefügt, eine singuläre Erscheinung der römischen Militärarchitektur, über deren Sinn und Zweck bis heute diskutiert wird. Als Besatzung dieses „Annexkastells“ wird der Numerus Brittonum Elantiensium vermutet, der bereits in Neckarburken mit der Kohorte einen Truppenverband gebildet hatte, dort aber sein eigenes, abseits des Kohortenlagers liegendes Kastell besaß. Unterhalb des Osterburkener Doppelkastells entwickelte sich im Tal der Kirnau der Lagervicus, eine kleinstädtische Ansiedlung, wie sie zu jedem größeren Truppenstandort gehörte (Abb. 1).

Die archäologische Bekanntheit verdankt der Ort nicht der Freilegung großer Flächen – das ist aufgrund der Überbauung durch die heutige Stadt gar nicht möglich – sondern einer Reihe von spektakulären Einzelentdeckungen, mit denen der Ort immer wieder auf sich aufmerksam gemacht hat. Internationale Berühmtheit erlangte der Platz spätestens durch den Benefiziarier-Weihebezirk, der zwischen den Jahren 1982 und 1986 inmitten der Stadt freigelegt werden konnte. Die Fülle von hölzernen Baubefunden und Inschriften, die sich dank des feuchten, zugeschwemmten Talgrundes erhalten haben, sucht ihresgleichen. Die mit Hilfe der Inschriften und Dendrodaten gewonnenen Ergebnisse zur Entwicklung des Kultbezirkes weisen weit über die Lokalgeschichte hinaus und sind Eckpfeiler der gesamten Limesgeschichte.

Nach einer längeren Pause musste die archäologische Denkmalpflege im Jahre 2004 erneut inmitten des römischen Ortes tätig werden. Anlass war die großflächige Umgestaltung des südlichen Abschlusses des modernen Stadtzentrums. An die Stelle eines ehemaligen Gasthofes und späteren Kinos treten die Erweiterung des Osterburkener Römermuseums und ein Bankgebäude. Das Grundstück ist auch insofern interessant, weil es in unmittelbarer Nähe des römischen Weihebezirkes liegt (Abb. 2).

Da mit umfangreichen archäologischen Befunden zu rechnen war, deren Freilegung und Dokumentation über längere Zeit größere Kräfte binden würden, mussten die aktuellen Rettungsgrabungen vom Referat für Schwerpunktgrabungen übernommen werden, das heute zum Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart gehört. Die Untersuchungen sind zurzeit noch im Gange, daher kann im Folgenden nur über einen Zwischenstand berichtet werden.

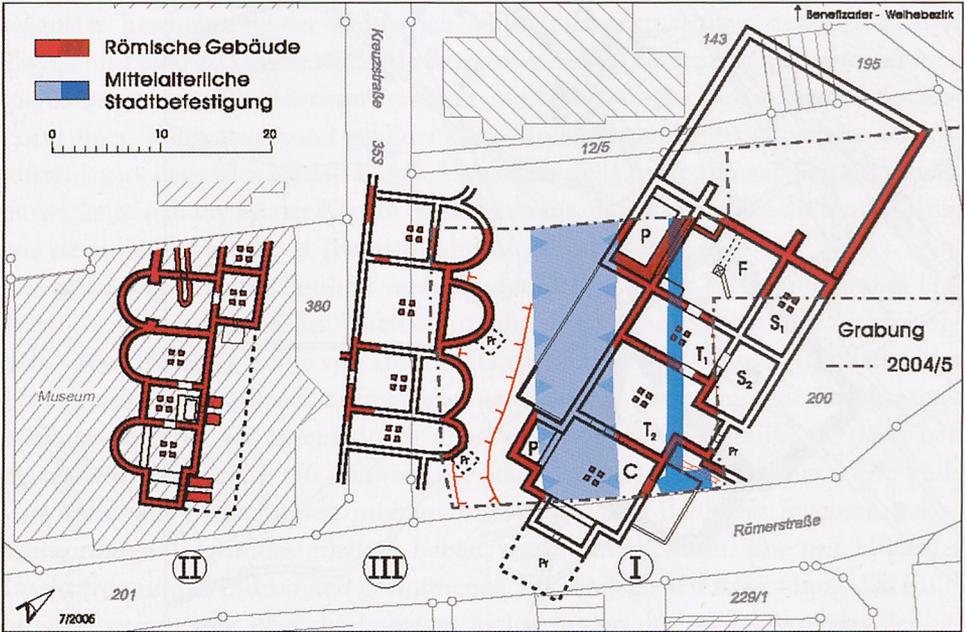
Abb. 1 Schematisierter Übersichtsplan zum römischen Osterburken. 1 Limes, 2 Mitthräum, 3 Weihebezirk, 4 Bäder, 5 Kohortenkastell, 6 Numeruskastell.



Bei Arbeiten im Heizungskeller des nunmehr abgerissenen Kinosales war man bereits 1973 auf römische Baubefunde aufmerksam geworden, die sich bei näherer Untersuchung als Teil eines römischen Badegebäudes herausgestellt haben. Die zu erahnende Größe des Gebäudes führte zusammen mit den zum Bau verwendeten Militärziegeln zu der Annahme, dass es sich um das lange gesuchte Kastellbad handelt, das wie üblich außerhalb des Lagers im Kastellvicus errichtet worden war. An dieser Vorstellung änderte sich auch nichts, als in den darauf folgenden Jahren etwas weiter westlich ein zweites Badegebäude zu Tage kam, das heute im darüber errichteten Römermuseum besichtigt werden kann. Aufgrund seiner geringen Größe kommt es nämlich nicht als Bad des Kohortenkastells in Frage. Man rechnet es heute allgemein der Numerusbesatzung des Annexkastells zu (Abb. 2, II).

Aus Osterburken sind außerdem noch andere Großgebäude und Fundstellen von Militärziegeln bekannt, die theoretisch ebenfalls als öffentliches Bad in Frage gekommen wären. Die aktuelle Grabung hat jedoch die ursprüngliche Annahme bestätigt, dass es sich bei dem Gebäude unter dem Kino um das zentrale Kastellbad handelt (Abb. 2, I).

Abb. 2 Die an der heutigen Römerstraße liegenden römischen Gebäude. Rechts das Kastellbad der Cohors III Aquitanorum, links das kleinere Bad, das vermutlich für den Numerus im Annexkastell bestimmt war.



Die Erhaltung der römischen Strukturen ist im allgemeinen außergewöhnlich gut, allerdings haben viele kleinere und größere spätere Eingriffe dazu geführt, dass sich die Befundlage sehr differenziert gestaltet (Abb. 3). Insbesondere der spätmittelalterlichen Stadtbefestigung fielen größere Teile der Anlage zum Opfer. Außerdem stehen durch den in nachrömischer Zeit erfolgten Anstieg des Grundwasserspiegels die antiken Fundamente im Wasser, so dass Grabungen nur mit ständigem Pumpeneinsatz zu bewerkstelligen sind.

Nach dem nun weitgehend erschlossenen Grundriss der Anlage handelt es sich um ein Badegebäude vom Reihentypus (Abb. 2,I; 3). Dieses Grundkonzept einer römischen Therme reiht die wichtigsten Räume des Badevorganges vom Kaltbade-raum (F=frigidarium) über den mäßig temperierten Mitteltrakt (T=tepidarium)



Abb. 3 Blick von oben auf das Kastellbad. Vorne der Caldariumsbereich, hinten das Frigidarium. Links endet die Grabung an der Störung durch den spätmittelalterlichen Wehrgraben. Reste der dazugehörigen Stadtmauer sind hinten im Profil und ganz vorne zu sehen.

zum Heißbaderaum (C = caldarium) in einer Reihe ungefähr gleichgroßer Räume hintereinander an. Davor befindet sich in Osterburken eine große steinerne Halle. Aufgrund der Ausdehnung kann es sich nicht nur um die Umkleieräume (apodyteria) handeln, vielmehr muss man an eine Art Mehrzweckraum denken, der in der Antike als *basilica thermarum* bezeichnet wurde. Dort fanden all die Aktivitäten statt, die nicht unmittelbar zum Baden gehörten, wie z.B. sportliche und gymnastische Übungen, gesellige Treffs und diverse Dienstleistungen rund um das körperliche Wohlbefinden. Die festgestellten Mauerbefunde scheinen einer späteren Bauphase anzugehören, so dass hier wahrscheinlich zuerst eine hölzerne Konstruktion stand, wie man sie z.B. aus dem Vorläuferstandort Neckarburken oder von Walldürn nördlich von Osterburken kennt. Ebenfalls noch nicht eindeutig lokalisierbar ist das *sudatorium* (S), d.h. der Schwitzraum oder, wenn man so will, die Sauna des Bades. Es dürfte sich hinter einem der beiden seitlichen Räume verbergen, die im Osten neben dem Hauptbadetrakt erst teilweise freigelegt sind. In Größe und Ausformung gleicht das Badegebäude damit den meisten anderen Thermen am Limes, die wie Osterburken zu Kohortenstandorten gehören.

Beim *frigidarium* liegt eine Kaltwasserwanne (P = piscina), eingebaut in eine rechteckige Nische, die westlich über den zentralen Baukörper hinausragt. Trotz der sehr sorgfältigen Abdichtung mit wasserfestem Mörtel scheint dieses Becken im Laufe der Zeit schadhaft geworden zu sein, denn man erneuerte die Estrichauskleidung insgesamt zweimal. Der Grund für den letzten Umbau könnte auch der Wunsch nach einer Verkleinerung des Beckens gewesen sein, jedenfalls hat man die nutzbare Fläche am Schluss fast halbiert, indem man auf drei Seiten neue Innenwände eingezogen hat. Neben dem Becken befindet sich im Nordwesteck des *frigidarium* eine ca. 1 x 2 m große Einzelwanne, die möglicherweise erst nachträglich hinzugefügt wurde. Solche Einzelwannen sind gelegentlich auch aus anderen Bädern bekannt, z.B. an gleicher Stelle in Neckarburken. Gegenüber der Einzelwanne haben sich im Estrich des Osterburkener Bades Abdrücke erhalten, die auf eine Konstruktion aus senkrecht gestellten Platten deuten. Es dürfte sich um ein Fußwaschbecken handeln, das man benutzte, ehe man in die Wanne stieg bzw. den hinteren Nassbereich betrat. Das in den Baderäumen anfallende Spritzwasser wurde über einen zentralen Kanal entsorgt, der über einen Zulauf im Zentrum des *frigidarium* verfügte. Als „Gullydeckel“ diente ein vierfach durchbrochener Sandsteinblock.

Die folgenden Räume besitzen alle eine Fußbodenheizung. Der angenehm temperierte Tepidariumsbereich, der zu längerem Verweilen einlud, ist in zwei ungleich große Räume unterteilt, wie es bei größeren Thermenanlagen häufig zu beobachten ist. Auch die Heizungstechnik unterscheidet sich im Detail, so dass es sich keineswegs um eine bloße Verdoppelung handelt. Die *suspensura* des ersten Raums besteht aus Kalktuffblöcken als tragenden Pfeilern, auf die große Ziegel-

platten gelegt sind, die den eigentlichen Estrichboden tragen (Abb. 3). Der Hypokaustunterbau des zweiten Raumes ist dagegen aus Ziegeln errichtet. Zudem sind seine Wände mit Hohlziegeln verblendet, so dass die zirkulierenden Heizgase den Raum allseitig aufwärmen konnten. Damit entspricht die Heizung der des feucht-heißen *caldarium*, das an das *tepidarium* 2 anschließt (Abb. 4). In einer Nische dieses heißen Baderaumes auf der Westseite steht ein Warmwasserbecken, vergleichbar mit der *piscina* des *frigidarium*, nur dass es unterfeuert war und zudem mit vorgeheiztem Wasser gespeist wurde. Ein weiteres Becken kann man im hinteren Teil des Heißbaderaums vermuten, der unter der heutigen Römerstraße unzugänglich ist. Hier muss die hauptsächliche Heizanlage des Bades gelegen haben. Die Nische auf der Ostseite des *tepidarium* 2 böte sich ebenfalls für eine Wasserwanne an. Allein, Spuren eines solchen Beckens fehlen. Es wäre jedoch möglich, dass das Becken erst bei einem Umbau entfernt wurde, denn man hat den Innenbereich der Nische einmal vollständig erneuern müssen. Dabei wurde der Fußboden entfernt und die darunter liegenden Hypokaustpfeiler ersetzt, bevor man einen neuen Estrich einbrachte. Der Grund für diese Maßnahme waren starke Hitzeschäden an dem Teil des *hypokaustum*, der dem *praefurnium* östlich der Nische am nächsten lag. Im *caldarium* hat man ebenfalls einen Teil des *hypokaustum* erneuert. Insgesamt lassen sich hier drei Ausbesserungsphasen erkennen (Abb. 4).

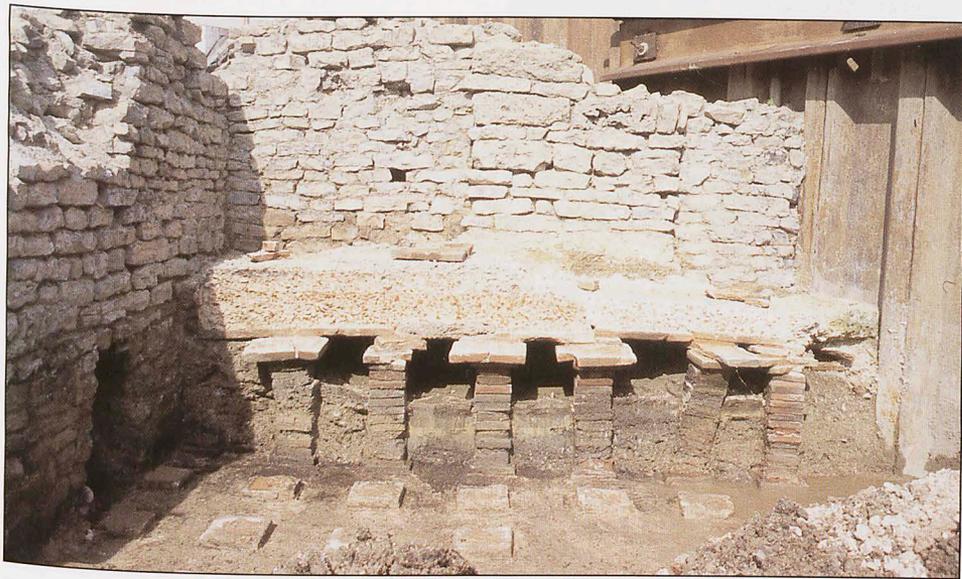


Abb. 4 Blick auf die zugesetzte Tür im *Caldarium*. Die Fußbodenestriche liegen teils neben, teils übereinander und stammen aus verschiedenen Phasen. Der vordere Hypokaustbereich ist durch den Stadtgraben gestört und mit Erde gefüllt.

Östlich an das caldarium ist ein kleiner Raum angebaut (Abb. 5). Er ist mit dem Heißraum durch eine schmale Tür verbunden. Seine Außenwände bestehen lediglich aus Fachwerk, dennoch besitzt er wie die anderen Baderäume einen massiven Estrichboden mit einem außergewöhnlich mächtigen Viertelrundstab am Übergang zu den Wänden. Auf der Nordseite ist ein Durchlass zu einem Abwasserkanal vorhanden. Die Verputzreste, die sich an der Zwischenwand zum caldarium erhalten haben, stammen von einem einfachen, weiß-beigen Gebrauchsputz. Die eigentlichen Baderäume waren dagegen mehrfarbig gefasst, wovon sich allerdings nur ganz geringe Reste erhalten haben. Die Funktion dieses ungewöhnlichen Anbaus ist nicht einfach zu bestimmen. Die Art der Herrichtung deutet auf das Hantieren mit größeren Wassermengen. Möglicherweise handelt es sich also um einen Duschraum oder es wurden hier spezielle Aufgüsse verabreicht. Auch Massagen, die in der Antike bekanntlich viel mit Salben und Ölen zu tun hatten, sind denkbar.

Der Raum hat nur in der Anfangsphase des Bades bestanden. Dann hat man die Fachwerkwand wieder abgebrochen, die Tür zum caldarium zugemauert und eine neue Steinmauer von der Nische des tepidarium aus nach Südosten geführt. Der entstandene Zwischenraum wurde mindestens 1,5 m hoch mit Erde aufgefüllt (Abb. 3–5). Diese ungewöhnliche Maßnahme ist nur verständlich, wenn man berücksichtigt, dass der rückwärtige Bereich des Bades bereits in den steil ansteigen-



Abb. 5 Der aufgegebene Raum neben dem Caldarium. Erhalten ist der Fußbodenestrich mit Viertelrundstab und der Verputz an der Rückwand. Im Profilzeugen rechts zeichnen sich die römischen Verfüllschichten ab.

den Talhang hineinragt. Deshalb dürfte der Umbau mit Terrassierungsmaßnahmen hinter dem Bad zusammenhängen. Das aus der Planierung geborgene Fundmaterial (späte Blickweiler und frühe Rheinzaberner Sigillata) datiert die Maßnahme noch ins 2. Jahrhundert.

Der Zeitpunkt der Errichtung des Bades ergibt sich zunächst aus den gestempelten Ziegeln, die im tepidarium und caldarium verbaut worden sind. Sie entsprechen den Funden der anderen Kastellbäder am vorderen Limes. Offenbar war der Bau des Osterburkener Bades Teil eines großen, überregionalen Programms zum Aufbau der neuen Grenze. Dieses muss nach allgemeiner Auffassung kurz nach der Mitte des 2. Jhs. datiert werden. Nimmt man die Ergebnisse der Ausgrabungen im nahen Benefiziarierbezirk zur Hilfe, so sollte der Bau der Osterburkener Thermen spätestens 160 n. Chr. begonnen haben. Damals setzte jedenfalls die systematische Nutzung des Bezirkes ein. Es gibt dort aber auch Hinweise auf frühere Aktivitäten. Genaue Aussagen sind daher nur von Dendroproben aus dem Bad selbst zu erwarten.



Abb. 6 Untere Hälfte einer Fortunastatue mit Weihinschrift (ca. 0,60 m hoch), gefunden im Schutt des Bades: [I]N H(onorem) D(omus) D(ivinae) DEA FOR/TVN(A)E CEIONIVS PRI/[M]ITIVS EX VOTO FE/CIT L(ibens) [L(aetus) M(erito)] – Zu Ehren des göttlichen Kaiserhauses. Der Göttin Fortuna hat Ceionius Primitius aufgrund eines Gelübdes (diese Weihung) vollzogen. Gern, freudig und wie es sich geziemt.

Es ist davon auszugehen, dass das Osterburkener Bad vor allem von und für die vor Ort stationierten Soldaten errichtet wurde. Das legen zumindest die zahlreichen Inschriften nahe, die wir aus anderen Kastellbädern kennen. Trotzdem dürften auch die Zivilisten des Lagervicus Zugang zum Bad gehabt haben. Darauf verweist z.B. die Lage der Thermen mitten im Zentrum der Siedlung. In dieselbe Richtung kann man wohl auch eine kleine Fortunastatue interpretieren, die bei der aktuellen Grabung zu Tage kam (Abb. 6). Sie wurde nämlich von einem gewissen Ceionius Primitius gestiftet, einem der ganz wenigen bekannten Stifter, der

sich zumindest nicht ausdrücklich als Soldat zu erkennen gibt. Auch weibliche Utensilien, die aus dem Abwassergraben geborgen werden konnten, belegen den erweiterten Nutzerkreis. Möglicherweise standen die Thermen den verschiedenen Personengruppen zu unterschiedlichen Zeiten zur Verfügung.

Im westlichen Teil der Baugrube wurden die apsidenförmigen Abschlüsse mehrerer Räume angeschnitten. Sie gehören zu einem schmalen Gebäude, das bereits bei Kanalarbeiten unter der Seestraße entdeckt worden war (Abb. 2, III). Eine frühe Vermutung, dass es sich dabei um Teile des Kastellbades handeln könnte, ist damit hinfällig geworden. Auch für die Annahme, dass ein weiteres Bad vorliegt, haben sich keine Hinweise ergeben. Vielmehr sieht es nun so aus, als ob die Raumflucht in irgendeiner Form mit dem kleinen Bad unter dem Römermuseum zusammenhängen würde. Da die Apsiden teilweise in einen Drainagegraben hineinragen, der um das Kastellbad zieht, dürften die repräsentativen Räume allerdings erst zu einem späteren Zeitpunkt hinzugefügt worden sein.

Das Kastellbad selbst scheint bis in die Mitte des Jahrhunderts im Kern unverändert in Betrieb gewesen sein, als auch Osterburken im Zuge der Aufgabe des Limes von den Römern verlassen wurde.

Literatur

D. Baatz / R.-H. Behrends, Untersuchungen am römischen Kastellbad in Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis. Fundber. Baden-Württemberg 3, 1977, 265-277. – R.-H. Behrends, Die römischen Militärbäder von Osterburken in: E. Weiß / H. Neumaier (Hrsg.), Geschichte der Stadt Osterburken (Osterburken 1986) 61-73. – K. Kortüm, Neue Untersuchungen zum römischen Kastellbad von Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2004, 144-148. – E. Schallmayer, Osterburken, Kastelle und Lagerdorf, in: Die Römer in Baden-Württemberg (Stuttgart 3. Aufl. 1986) 468-476. – ders., Beneficiarier-Weihebezirk und römische Holzbauten zwischen Römer- und Seedammstraße, in: Weiß/Neumaier (1986) 85-106. – ders., Ein Weihebezirk der Beneficiarier. Der römische Kultplatz von Osterburken, in: W. Menghin / D. Planck (Hrsg.), Menschen, Zeiten, Räume – Archäologie in Deutschland (Berlin/Stuttgart 2002) 265f.

Bildnachweis

1 Nach: Der römische Weihebezirk von Osterburken II. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 49 (Stuttgart 1994) 183 Abb. 31 / 2-5 Landesamt für Denkmalpflege (=LAD) / 6 LAD (Mühleis).